

Yasmine Freigang

Das Heiligtum der Insula 20 in der
Colonia Ulpia Traiana (Xanten)

Magisterarbeit Köln 1990 (Prof. Dr. H. v. Hesberg)

1973/74 wurde im Rahmen einer Notgrabung in der Insula 20 der ehemaligen Colonia Ulpia Traiana (Xanten) ein kleines gallorömisches Heiligtum ausgegraben. Der Ausgräber publizierte sofort einen Grundriß des Heiligtums und ein Schuppensäulenfragment aus der Grabung (WEGNER 1974). Der Plan wurde in den Stadtplan der CUT aufgenommen (1), auch in anderen Publikationen wird das Heiligtum seitdem erwähnt (z.B. FOLLMANN-SCHULZ 1986). Eine abschließende Bearbeitung war das Ziel der hier vorgestellten Magisterarbeit (2). Die Grabungsdokumentation konnte in Form einer Baugeschichte des Heiligtums ausgewertet werden:

In den gewachsenen Boden wurden die unteren, groben Fundamente der Mauern eingetieft. Der zur Errichtung des aufgehenden Mauerwerkes zugehörige Laufhorizont hat sich als 5-10 cm dickes Band aus Tuffgrus bzw. Kies und Kalkmörtel erhalten. Nach der Fertigstellung des Baus wurde das Gelände mit hellem Sand auf eine einheitliche Höhe aufgefüllt und planiert. Darauf wurde der endgültige Boden angelegt. Nach der Auflassung des Heiligtums wurde das Gelände nicht wieder genutzt, sondern die oberste Schicht dokumentiert seine spät- und nachantike Zerstörung. Viele Tanuren, ein Brunnen, eine für die Aufbewahrung von Kalk wiederverwendete zerbrochene Amphora und große Stücke blauer Farbe illustrieren die Baugeschichte. Mehrere Gruben unter den Mauerfundamenten, eine mit bemaltem Putz versehene umgestürzte Wand und ein schon 1964 entdeckter Schatzfund lieferten Hinweise für die Datierung des Heiligtums. In Verbindung mit der Datierung der Keramikfunde und des allgemeinen historischen Kontextes ist seine Errichtung um oder nach der Mitte des 2.Jh.n.Chr. erfolgt. Das Ende des Kultes ist in der 2. Hälfte des 3.Jh.n.Chr. in Verbindung mit dem allgemeinen Niedergang der CUT und der Errichtung der spätantiken Festung anzusetzen. Daneben belegen mehrere Gräber, Gruben, Pfostenlöcher und Abwasserriren eine vorcoloniazeitliche Nutzung des Geländes. Jedoch konnte keine feste Bebauung, auch kein älterer Kultplatz oder ein Vorgängerbau des Steintempels nachgewiesen werden.

Die Einordnung der Befunde und Funde in ihren ursprünglichen Kontext vermittelt folgende Vorstellung von dem Heiligtum:

Südwestlich der Stadtmitte wurde ein verhältnismäßig kleiner, annähernd quadratischer gallo-römischer Umgangstempel in einem ummauerten Temenos errichtet. Der Eingang befand sich auf der nordöstlichen Seite. Die Initiatoren des Baus sind unbekannt. Sie verwendeten ihre finanziellen Mittel vor allem für die innere Ausstattung des Heiligtums: Dazu gehören die Befunde einer repräsentativen Architektur mit Portiken und einem hervorgehobenen Tempeleingang; davon zeugen auch die Fragmente von bemaltem Wandverputz, von Böden aus unterschiedlichen Materialien und von verschiedener Bauornamentik. Der schlechte Erhaltungszustand insgesamt erlaubt keine gesicherte Rekonstruktion des Heiligtums.

Die als Weihungen zu interpretierenden Befunde und Funde bestehen fast ausschließlich aus Resten von Altären und anderen Weihemonumenten aus Stein. Aufgrund von zwei fragmentarischen Inschriften läßt sich das Heiligtum dem Kult der Aufanischen Matronen zuordnen.

Die große Menge der bei einer Siedlungsgrabung üblichen Funde zeigt, daß es sich keineswegs um ein ärmliches oder unbedeutendes Heiligtum handelte. Ein Teil der Keramik, Tierknochenreste und anderer Funde ließ sich speziell dem Kultbetrieb zuordnen. Insgesamt ergibt sich aus den bearbeiteten Befunden und Funden das Bild eines kleinen, aber verhältnismäßig aufwendig ausgestatteten und häufig frequentierten Heiligtums. Im Gegensatz dazu steht sein äußerer Charakter, der sich in seiner Einbindung in die Gesamtanlage der Stadt dokumentiert: Die dicht an das Temenos heranreichende umgebende Bebauung hat keine funktionalen oder typologischen Beziehungen zum Tempel. Allerdings deutet sich in den zugehörigen Befunden eine Steigerung der Qualität der umliegenden Häuser an, die mit der Errichtung des Tempels in eine inhaltliche Verbindung gebracht werden kann. Auf jeden Fall fiel das Heiligtum im Stadtbild nicht besonders auf, sondern wirkte im Gegensatz zu den anderen öffentlichen Anlagen unscheinbar und unauffällig. Trotzdem lag es relativ zentral in der Stadt und war über den *Cardo Maximus* leicht zu erreichen. Dieser nach außen abgeschlossene, private Charakter des Matronenheiligtums läßt sich typologisch nicht erklären, wie der Vergleich mit gallo-römischen Umgangstempeln in den anderen römischen Städten zeigt. Vielmehr läßt es sich mit Heiligtümern von zumeist nicht-römischen kleinen Kulte, z.B. des Mithras, vergleichen. Daraus folgt, daß die nach außen abgeschlossene Lage des Matronentempels bewußt geplant war. Unterstützt wird dies durch die chronologische Einbindung sowohl in die religiösen Verhältnisse im 2. Jh.n.Chr. als auch in die baugeschichtliche Entwicklung der CUT.

Das Heiligtum ist damit ein Zeugnis für im 2.Jh.n.Chr. einsetzende Veränderungen innerhalb der römischen Gesellschaft, die sich inzwischen für viele Bereiche andeutet (KOLLOQUIUM XANTEN). Für den religiösen Bereich bedeutet dies, daß Kommunikation nicht mehr so sehr im Rahmen der offiziellen römischen Kulte und Feste stattfand, sondern sich in kleine Heiligtümer verlagerte. Sie wurden von der

traditionellen Öffentlichkeit bewußt isoliert und ebenso kostbar ausgestattet wie die Privathäuser, Thermen, Macellae und andere Anlagen, die im 2 Jh.n.Chr. eine größere Bedeutung im Leben der römischen Bürger erfuhren.

Diese Veränderungen waren nicht auf das Zentrum des römischen Reiches beschränkt, sondern verbreiteten sich bis an seine Grenzen. Auch im Stadtbild der Colonia Ulpia Traiana lassen sie sich erkennen, wie das gallo-römische Heiligtum beispielhaft zeigt.

Anmerkungen

(1) Archäologischer Stadtplan. Colonia Ulpia Traiana. Archäologisch gesicherter Bestand des 2.-4. Jh.n.Chr. Führer und Schriften des Archäologischen Parks Xanten 3 (3. Aufl. 1980).

(2) Eine überarbeitete Fassung wird für die Publikation in den Xantener Berichten vorbereitet.

Literatur

FOLLMANN-SCHULZ, A.-B. Tempelanlagen in der Germania Inferior. ANRW II 18,1,1986,773ff.

KOLLOQUIUM XANTEN "Verlust der Urbanität". 2.-4.5.1990. (Publikation in Vorbereitung).

WEGNER, H.-H. Bezirksstelle Niederrhein und neue Ausgrabungen in Xanten. Berichte aus der Arbeit des Museums, Rheinisches Landesmuseum Bonn, Heft 3,1974,36-38.

Yasmine Freigang
Archäologisches Institut der Universität Köln
Albertus-Magnus-Platz
5000 Köln 41